

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altensteig bei der Expedition.

Inserate sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Einschlagsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Berwendbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honorirt.

Mus den Tannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Altensteig 90 Pf. im C.N.-Bezirk 85 Pf. außerhals 1 M.

Inseratenaufgabe spätestens morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Fr. 134.

Altensteig, Donnerstag den 13. November.

1884

Amtliches.

Das Kgl. Oberamts-Physikat hat an die Ortsvorsteher folgende Bekanntmachung erlassen: Nachdem die Apotheken zu Nagold, Altensteig, Halterbach und Wildberg Niederlagen der durch die neue Dienstvorschrift der Hebammen vorgeschriebenen Gegenstände errichtet haben, soll jetzt das einzelnen Hebammen noch fehlende sofort angeschafft und defektes künftig von dort ersetzt werden.

Uebertragen wurde die 2te Schulstelle in Grobingerheim, Bez. Besigheim, dem Schullehrer Schrade in Oberhardt, die 4te in Gaisburg, Bez. Balingen, dem Schullehrer Rauser in Thonbach, diejenige in Vöttingen, Bez. Wünnlingen, dem Schullehrer Dietrich in Oberkollwangen, diejenige in Eglingen, Bez. Neuenstadt, dem Schullehrer Weber in Schmich, Bez. Calw.

Die nordamerikanische Präsidentenwahl.

Wenn es nach dem Ausspruch eines weisen Römers ein Trost ist, im Unglück Genossen zu haben, so wird uns deutschen Wählern im Hinblick auf die nordamerikanischen Wahlkämpfe dieser Trost in vollstem Maße zu Teil. Diejenigen, die über die Verrohung des Tons in den Wahlkämpfen klagen, diejenigen, welche die gegnerischen Parteien der Anwendung unmoralischer Wahlbeeinflussung verdächtigen, — sie mögen nach Amerika hinüberblicken und werden finden, daß unsere Wahlkämpfe im Verhältnis zu denen da drüben sich noch immer klar und reinlich abwickeln und daß wir nur wünschen müssen, in unserem politischen Leben nie auf das Niveau amerikanischer „Freiheiten“ herabzusinken.

Bis zur Stunde ist noch unentschieden, wer in der großen Wahlschlacht vom letzten Dienstag in Amerika als Sieger hervorgegangen ist, ob der republikanische Blaine oder der demokratische Cleveland. Deutschland als solches und seine politischen Parteien andererseits haben an dem Ausfall der Wahl gar kein politisches Interesse. Die Programme der Republikaner und der Demokraten sind so wenig verschieden und in Bezug auf die Zolltarif- und Handelsfragen so gleichartig, daß irgend eine Veränderung in dieser Hinsicht weder von dieser noch von jener Partei zu erwarten ist. Moralisch aber stehen nicht nur die Deutschen Amerikas, sondern alle anständigen Leute diesmal auf Seite der Demokraten; Cleveland ist der persönlich würdigere Kandidat; er würde, zum Präsidenten gewählt, kraftvoll auf der Bahn weiter-schreiten, die Präsident Garfield einschlug und auf der er seinen Tod fand: auf dem Wege zur Beschränkung und möglichen Beseitigung der amerikanischen Beamtenkorruption, die sich in nichts von der russischen unterscheidet.

Wenn man die Frage stellt: „Wer hat gestiegt?“ so antworten wir mit voller Ueberzeugung: „Cleveland.“ Wir meinen nicht etwa den „moralischen Sieg“, womit man sich bei uns zu Lande zuweilen über Wahl Niederlagen hinwegzuläuschen sucht, sondern wir meinen, Cleveland hat wirklich die meisten Stimmen erhalten, und der Nachweis dafür ist nicht schwer zu führen. Aus allen Staaten der Union sind die Wahlergebnisse bekannt, ausgenommen die des Staates New-York, über welche die Angaben noch schwankend sind. New-York aber giebt den Ausschlag. Wie ist es nur denkbar, daß in einem Staate, der bezüglich seiner Verkehrsmittel auf der Höhe heutiger Kultur steht, mehrere Tage nach der Wahl noch nicht das Wahlergebnis klarzustellen war? Hätte die herrschende Partei, die republikanische, wirklich gestiegt, dann wäre bereits am Donnerstag das Resultat amtlich festgestellt gewesen. So aber haben sich

selbst die New-Yorker Zeitungen vom Freitag und Samstag noch mit Schätzungen begnügen müssen, die je nach ihrer Parteistellung zu Gunsten der Republikaner oder der Demokraten ausfielen.

Es tritt hinzu, daß selbst diejenigen Staaten, die früher mit großen Majoritäten für die Republikaner votierten, diesmal für Blaine nur winzige Stimmenmehrheiten aufzuweisen haben; im Staate New-York hatten sie immer 30 bis 40 000 Stimmen Majorität, diesmal gaben sie selbst nur einige Hundert an, was ihnen aber von den Demokraten bestritten wird.

Als eine bekannte Thatsache steht fest, daß die Demokraten bereits vor acht Jahren bei der Wahl gestiegen haben. Ihr Kandidat Tilden hatte 201 Stimmen, also genau die absolute Majorität. Die herrschende Partei aber zählte gegen das klare Recht und die gesunde Vernunft das Gegenteil heraus; General Grant führte damals als Präsident das Staatsruder und der gewählte Tilden war ein halbgebrochener Greis, der es mit Grant nicht aufnehmen mochte und konnte. So fügten sich die Demokraten zähneknirschend der Vergewaltigung. Heute werden sie anders handeln. Gewinner sie heute die Ueberzeugung, daß sie wirklich gestiegen haben, aber wieder wie damals hinausgezählt werden sollen, dann ist Cleveland der Mann, der dem verhöhten Recht Geltung verschafft und das nicht für seine Person, sondern eben um des Rechtes willen.

* Nachschrift: Die Wahl ist nun doch entschieden, indem das republikanische Wahlkomite die Wahl Clevelands zum Präsidenten der Vereinigten Staaten anerkannte.

Landesnachrichten.

* Kottweil, 8. Nov. Am 16. Oktober ds. Js. trieb sich der Tagelöhner und Hausierer Michael Kleindienst von Egenhausen, wohnhaft in Unterthalheim auf dem Jahrmart in Spaichingen herum und stippte bei Einbruch der Dunkelheit der schon mit Packen ihrer Äpfel beschäftigten Händlerin Elisabeth Schwenk von Bilingenstadt teils vom Stande weg, teils aus einer Kiste 2 Paar Frauen- und 2 Paar Kinderschuhe im Gesamtwert von 11 M. Die Frau entdeckte den Diebstahl bald und bekannte sich der verhasste Kleindienst auch ohne Weiteres als Thäter, sich mit starker Betrunktheit entschuldigend. Kleindienst, schon oft bestraft und schlecht prädisponiert, wurde wegen eines Verbrechens des Diebstahls im Rückfall zu der Gefängnisstrafe von 5 Monaten und zum Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren verurteilt.

* Stuttgart, 10. Nov. Die heutige Reichstagsstichwahl hatte eine ungemein lebhaftere Wahlbewegung mit sich gebracht. Von beiden Seiten wurde die Agitation in der denkbar nachdrücklichsten Weise betrieben. Man konnte keine 100 Schritte gehen, ohne daß einem Ausrufe und Wahlzettel in die Hand gedrückt wurden. An den Anschlagssäulen, die den ganzen Tag über vom Publikum umlagert waren, wurden mehrfach im Laufe des Tags neue Plakate angeklebt, die für Trittchler oder Schott Stimmung machen sollten. Von der Schott'schen Partei wurde der Krieg gegen das Trittchler-Wahlkomite sogar in Versen geführt, die auf den Straßen verteilt wurden. Man kämpfte auf dieser Seite überhaupt ganz grimmig. Die Anhänger Trittchler's ließen es auch an nichts fehlen, ihre Agitation war nur eine stillere. Man eilte von Haus zu Haus, um die Wähler zusammenzutrommeln. Wir sahen, wie sich

franke Wähler ins Wahllokal tragen ließen, um ihre Stimmen abzugeben. Was nun das Wahlergebnis anbelangt, so ist dasselbe ausgefallen, wie man, nachdem die Sozialdemokraten sich für Schott erklärt, der sich zum Eintreten für ihre Forderungen verpflichtet hatte, erwarten mußte. Schott hat, und zwar mit einer sehr bedeutenden Majorität, gestiegt. Bis 9 1/2 Uhr hatte er schon 9871 Stimmen, Trittchler 6621 Stimmen und nur einige Vordorte standen noch aus. Die zu Schott's Gunsten infizenrierte kolossale Agitation hat also ihre Früchte getragen, während ein Teil der Wähler, deren Stimmen unzweifelhaft Trittchler zu gute gekommen wären, sich trotz aller Anstrengungen, die man sich gab, sie herbeizubringen, apathisch verhielt. Im ganzen schied Württemberg diesmal in den Reichstag 8 nationale, 5 volksparteiliche und 4 Abgeordnete, die dem Zentrum angehören. In der vorigen Wahlperiode waren es 5 nationale, 8 volksparteiliche und 4 Zentrumsmitglieder.

* Stuttgart, 10. Nov. (Stichwahl.) Schott 11,012 Stimmen, Trittchler 7786. Einige Ortschaften stehen noch aus. (Bei der ersten Wahl erhielt Trittchler 7400, Schott 5780, Bronnenmayer (Soz.) 3346 Stimmen.)

Stuttgart, 9. Novbr. Nach königlicher Verordnung hat die Ständeversammlung am Donnerstag den 27. November wieder zusammenzutreten.

* Nachdem in dem Konkurs der Porzellan-Steingut und Majolikafabrik Nechttrich und Faust in Schramberg die Schlussverteilung beschlossen worden ist, steht fest, daß über 546 000 M. durchfallen. Der verfügbare Massebestand beträgt nur 65 355 M. 36 Pf., wovon aber noch die Massekosten zu bezahlen sind.

* Von der Einführung einer Biersteuer mußte in Tüttlingen Umgang genommen werden, da die Regierung den Beschluß der bürgerlichen Kollegien nicht genehmigte, insofern die Gemeinde aus ihren vielen schönen Wäldern ziemlich große Interessen ziehe. Die vielen Bierbrauer sind über diese Entscheidung erfreut.

* Besigheim. In der Nacht vom 2./3. d. M. nach 12 Uhr Nachts bemerkte der Polizeidiener Böhringer in Besigheim, als er auf seinem Rundgang den sog. Thorrain gegen die Enzmühle herabkam, daß in dem zu derselben gehörigen Oekonomiegebäude aus dem Fenster der oberhalb des Rindviehstalles gelegenen Knechtstammer Flammen herauschlügen. Böhringer machte sofort Feuerlärm und eilte zugleich in die Kammer des Knechts; dort brannten die Kleider desselben lichterloh, während er selbst ganz betäubt im Hemde dastand. Der Brand konnte alsbald gelöscht werden, ohne daß das Gebäude selbst in Brand geraten wäre. Wenn jedoch das Feuer nur etwas später entdeckt worden wäre, so würde voraussichtlich der Knecht, welcher schwer betrunken war, im Qualm erstickt, und, da neben seiner Kammer zwei gefüllte Fruchtkammern sich befanden, ein bedeutender Brand entstanden sein. Bei den verbrannten Kleidern fand sich ein Zigarrenröhrchen samt verkohltem Zigarrenstummel vor, so daß sicher ist, daß der Knecht in seiner Betrunktheit die noch nicht ausgebrannte Zigarre auf seine Kleider gelegt und so den Brand verursacht hat.

* In Weikersheim ist einem Wirt im Keller ein 8 Eimer haltendes Faß voll neuen Weins zerprungen und ausgelaufen.

* Ulm, 8. Nov. Die Einkäufe kunstgewerblicher Gegenstände für die diesjährige Münchenerlotterie haben in den letzten Tagen begonnen. Als erster kunstgewerblicher Gewinn wurde ein

reicher Brillant- und Rubinschmuck mit Halskette angekauft, welcher von Juwelier Merath hier entworfen und angefertigt worden ist. Derselbe kostet 1900 Mark.

* (Verschiedenes.) Kürzlich wollte ein Wirt in Ravensburg seine ihm vor einiger Zeit durchgegangene Frau in ihrem Heimatort besuchen; er richtete jedoch nicht nur nichts aus, sondern wurde abends auf dem Heimwege von etlichen Unbekannten menschlins überfallen und so mit Schlägen traktiert, daß er jetzt das Bett hüten muß. — In Sichertshausen (Gerabronn) verunglückte vor wenigen Tagen der Knecht des Dekonomen Schn. dadurch, daß er seine Hand in das Gangwerk einer landwirtschaftlichen Maschine brachte, wodurch dieselbe dermaßen verstümmelt wurde, daß sie abgenommen werden mußte. — In Heidenheim hat der Weber F., der vor 14 Tagen in den See sprang, damals aber auf sein Hilferufen durch Güterbeförderer Krämer und einige andere Männer gerettet wurde, nun doch seinem Leben durch Gerhängen an einem Baume im Garten ein Ende gemacht. — Ein Schneidergeselle, der am Arberg in Arbeit gestanden, kam jüngst auf seiner Wanderung nach Isny, wo er wegen eines Ausschlags im Gesicht ins Krankenhaus aufgenommen wurde. Hier kam ein anderer Junge, ein Schmied-Geselle, mit ihm zusammen. Nach der Entlassung beider aus dem Spital erkrankte der Schmied-Geselle plötzlich an Pocken. Er wurde in das Pockenhaus verbracht, wo er rasch starb. Nun stellte es sich heraus, daß jener Gesichtsausschlag des Schneiders nichts anders als die Pocken waren. Ein weiterer Fall ist nicht vorgekommen. — Zwei Genkinger Familien wurden in den letzten Tagen vom Schicksal schwer heimgesucht. Jede hatte einen hoffnungsvollen Sohn in Stuttgart in Garnison. Der eine starb vor 14 Tagen am Typhus, der andere erlag letzten Sonntag dieser schrecklichen Krankheit. Ein harter Schlag für die Angehörigen, da die Thätigkeit und Rechtschaffenheit beider Verstorbenen zu den schönsten Hoffnungen berechtigten. Aus Önnningen lagen drei Soldaten an dieser Krankheit darnieder, sind aber alle drei wieder hergestellt.

Deutsches Reich.

— Die „Nordb. Allg. Ztg.“ publiziert den Wortlaut eines vom Herzog von Cumberland am 4. Nov. an die deutschen Fürsten mit Ausnahme des Kaisers und der deutschen freien Städte gerichteten Zirkulars, worin er die mit dem Staatsministerium in Braunschweig betreffs der Kontrahierung seines Regierungsantrittspatents geführte Korrespondenz mitteilt. Die Ausübung seiner Regierung in Braunschweig sei hiernach zur Zeit auf Hindernisse gestossen, sein Thronfolgerecht stehe aber nach Landesverfassung und fürstlicher Familienordnung fest. Die Verfassung seiner Anerkennung und Hinderung seiner Regierung als Herzog Braunschweigs sei von Reichswegen nicht möglich

ohne Eingriff in die Rechtsordnung, worauf das deutsche Reich selber beruhe. Durch Beinträchtigung seines souveränen Fürstenrechts würde zugleich das souveräne Recht aller Mitglieder des deutschen Reiches gefährdet. Die Reichsverfassung enthalte keine Bestimmung, die zu Eingriffen in die durch Landesrecht und Fürstenrecht des Einzelstaates begründete fürstliche Erbfolge von Reichswegen berechtige. Artikel 71 der Reichsverfassung, betreffend Verfassungstreue, treffe vorliegenden Falls nicht zu. Auf Artikel 11. 17 der Reichsverfassung (von der Machtbefugnis des Kaisers handelnd) könne das Recht des Reichs zur Entscheidung von Fragen der Erbfolgeordnung oder Erbfolgefähigkeit in einzelnen Bundesstaaten nicht gegründet werden.

— Dem Bundesrat ist ein Gesetzentwurf zugegangen, betr. die Bewilligung von 180,000 M. zum Zwecke des Baues eines Küstendampfers und einer Dampfbarke für den Souverän in dem Gebiete von Kamerun.

* Eine fortschrittliche Vertrauensmännerversammlung des 6. Berliner Reichstagswahlkreises (Stichwahl zwischen Klog, Fortschritt, und Hafenclever, Sozialdemokrat) hat die vom Wahlvorstande vorgeschlagene Wahlenthaltung (wegen gänzlicher Ausschließlichkeit der Fortschrittspartei im dortigen Wahlkreis) verkündigt. Es dürfte in der Wahlgeschichte dieser Wahl noch nicht dagesprochen sein, daß eine an der Stichwahl beteiligte Partei sich der Wahl enthält.

* Einem Wiener Teleg. der „F. Z.“ zufolge übersandte Kaiser Franz Josef dem Fürsten Bismarck als Andenken an Skiernewice sein lebensgroßes Porträt.

* Das Vorkommnis des Prof. Jäger hat, wie man von Berlin schreibt, bei maßgebenden sanitätlichen Autoritäten der deutschen Armee eine so außerordentlich günstige Aufnahme gefunden, daß eine genaue praktische Untersuchung seiner Einwirkung auf die Gesundheit der Soldaten demnächst bei einem unserer Truppentkörper eingeführt werden soll. Graf Moltke und mehrere hervorragende Autoritäten des großen Generalstabes haben sich als Anhänger des Jäger'schen Systems warm für dasselbe interessiert.

München, 9. Novbr. Von Seiten des hiesigen demokratischen Vereins war auf heute eine Wählerversammlung in die Zentralfäle ausgeschrieben worden. Die Polizeidirektion hat diese Versammlung verboten, da die bisherigen vom demokratischen Verein abgehaltenen Versammlungen außer den wenigen Mitgliedern des Vereins fast ausschließlich von Sozialdemokraten besucht gewesen seien und den Beweis geliefert haben, daß die neue Ausschreibung vorwiegend dazu bestimmt sei, den hiesigen Anhängern der Sozialdemokratie und deren Führern Gelegenheit zur Förderung der sozialdemokratischen Bestrebungen zu bieten. Von den verschlossenen Thüren der Zentralfäle zog dann die Mehrzahl der Abgewiesenen in das katholische Kasino, wo auf eine Stunde später eine Versammlung für

die Zentrums-kandidaten Kuppert und Westermeyer anberaumt war. Die Zentrumsführer überlegten sich in Folge dessen, ob sie die Versammlung eröffnen sollten und als gleichzeitig das Anzünden des Lichts große Schwierigkeiten machte, entstand eine unangenehme Heiterkeit, was ein Komitemitglied zu dem Rufe „Glende Meute“ veranlaßte, während aus den Saalenden Rufe, wie „Mehr Licht“, „Petroleum“ u. a. m. erschallten. Der Tumult wurde darauf so arg, daß der Vorsitzende die Versammlung eröffnete und sofort wieder schloß. Der betäubende Lärm, der sich hierauf erhob, spottet jeder Beschreibung. Mit Hochrufen auf v. Bismarck ging die Versammlung langsam auseinander, während von den Gallerien Hunderte von sozialdemokratischen Flugblättern geworfen wurden. Schließlich rückten berittene und unberittene Gensdarmen in großer Zahl an und trieben die auf den Straßen stehenden Gruppen auseinander.

Mainz, 7. Nov. Mit einer Mehrheit von etwa 100 Stimmen hat bei der Stichwahl der Kandidat der katholischen Volkspartei Rade über den soz. Kandidaten v. Bismarck den Sieg davongetragen. Die Stadt Mainz hat entschieden sozialistisch gewählt, denn Bismarck überflügelte hier Herr Rade mit 2300 Stimmen. Der Jubel der Sozialdemokraten nach dem Bekanntwerden des ihnen günstigen Ergebnisses in der Stadt kannte keine Grenzen; zu Hunderten zogen sie durch die Straßen nach ihrem Versammlungsort; als aber nach und nach die Stößposten vom Lande einliefen, brauste ihre Wut auf und sie zogen vor das Versammlungsort der Ultramontanen, den „Frankf. Hof.“ Die Polizei hatte jedoch schon ihre Vorkehrungsmaßregeln getroffen, denn die gesamte verfügbare Mannschaft war aufgeboden worden. Doch wurde die Polizei der Tausende, die sich in den Straßen angesammelt hatten, nicht Herr, und wiewohl sie von der blanken Waffe Gebrauch machte, um die Massen, welche das Lokal der Ultramontanen zu stürmen drohten, zurückzuweisen, reichte ihre Macht nicht aus und so mußte schließlich eine Abteilung des 117. Inf.-Reg. und die Gensdarmerei herbeigeholt werden, um die Straße zu säubern. Der Janhagel erhöhte fortwährend das Militair und die Polizei; dazwischen löste es aus tausend Rufen: „Hoch Bismarck! Hoch Bismarck!“ Der südöstliche Teil unserer Stadt befand sich infolge dieser Vorgänge in hoher Aufregung und bis um 4 Uhr des Morgens durchzogen Polizei- und Militärpatrouillen die Straßen der Stadt, um die Ruhe, die fortwährend durch wildes Geschrei gestört wurde, herzustellen. Im Laufe des gestrigen Abends und der Nacht wurden 11 Personen teils wegen Aufruhrs, teils wegen groben Unfugs verhaftet.

* Der Dampfer Eider vom Norddeutschen Lloyd hat die Reise nach New-York und zurück bei seiner Fahrt vom 4. bis 13. Oktbr. d. J. in 17 Tagen, 12 Stunden und 25 Minuten zurückgelegt. Es soll dies die schnellste Reise sein,

Des Weinwirts Töchterlein.

Originalerzählung von Rich. Bachmann.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Peter Scharffenberg antwortete nicht, fast verlegen schielte er auf Kathrine, als wollte er heimlich aus ihren Blicken lesen, was sie auf die höhnen Worte des alten Meisters sagen würde. Dieser aber fuhr fort:

„Ja, ja, Freund Scharffenberg, es ist ein eigen Ding um den Mann, mit dem Ihr Euer einziges Töchterlein glücklich zu machen gedenkt, und ich meine, Euer ärgster Feind wird Euch um einen solchen Schwiegersohn nicht beneiden müßen. — Aber seht, ich mein's gut mit Euch, nur halt' ich's für notwendig, daß Ihr auch die beiden andern Briefe und den Rauffchein noch durchleset. Da — schickt Euch getroßt an, Ihr könnt es nun nicht mehr ungeschehen machen, schluckt diese bitteren Pillen nur herzhaft hinunter. Dem Martin und Eurer Beni, von mir ganz zu geschweigen, ist's auch gar sauer angekommen, seinerzeit das Söllentränklein des Herrn Steffens hinunterzuschlucken. Best nur, dann laßt mich Eure Meinung hören, damit wir zu einem guten Ende in dieser schlimmen Sache kommen.“

Es war eine merkwürdige, ungeahnte Umwandlung, die sich in Peter Scharffenberg lautlos vollzog. Bewundert staunte Frau Kathrine auf ihren strengen Eheherrn, der nicht nur ohne jeden Widerspruch die beißenden Vorwürfe des alten Meisters —, der darin den rechten Ton getroffen, — ruhig hinnahm, sondern auch fast willenlos dessen weiterer Aufforderung, von den übrigen Briefen ebenfalls genau Einsicht zu nehmen, Folge leistete. Er gelangte damit rasch zu Ende.

„Wo habt Ihr diese Briefe aber nur aufgetrieben, Meister

Spöling?“ fragte er mit hohlklingender Stimme und es schien, als wenn er der erwarteten Antwort seine Aufmerksamkeit gar nicht widmete. Als ihm aber Meister Spöling in gedrängter Kürze die Geschichte erzählte, wie dieses wichtige Beweismaterial in seine Hände gelangt sei, und er noch die Bemerkung daran geknüpft hatte, daß man zur weiteren, gründlicheren Ueberführung des Uebelthäters, nur an das unterzeichnete betreffende Handlungshaus zu schreiben brauche und der letzte Zweifel, wenn Scharffenberg noch einen solchen hegen sollte, würde beseitigt werden — erhob sich der Schiffhauswirt mühsam von seinem Plage.

„Es ist scheint mir nicht nötig, Steffens eigene Handschrift und diese kenne ich genau, spricht für seine Schuld. — Herrgott! — Kathrine!“ rief er, „ich bin furchtbar enttäuscht. Meiner Seelen, ein schwerer Irrtum war's, der mich gefangen hielt. Der Schändliche, er wußte sich mir aufzudringen mit süßen Worten; wie eine Schlange kroch er nach meinem Herzen, aber Gott sei Dank, daß ich zu rechter Zeit das drohende Unheil noch verhüten kann. Kathrine, jetzt begreife ich wohl der Beni Abneigung und Furcht vor ihm, denn ich mit Solz vertraute. — Meister Spöling, Euch bin ich zu großem Danke verpflichtet“, wendete er sich an diesen und schüttelte ihm kräftig die Hand. „Berzählt mir“, fuhr er fort und eine nicht zu verbergende Rde bedeckte sein Gesicht, „berzählt mir, wenn ich Euch vorhin mit meinem Ungefühle und harten Worten gekränkt habe.“

„Dah's nur gut sein“, beriechte Spöling mit befriedigtem Bächeln und es schimmerte sein Auge feucht. „Ich wußt's voraus, daß es Euch leid sein würde. Ihr seit zwar hart und streng, wohl auch ein wenig stolz, aber Ihr tragt ein ehrlich Herz in Eurer Brust und das ist's, was Euch auch Eure Tochter wiederfinden lassen wird. Doch davon

die ein deutscher Dampfer je über den Ocean machte.

Ausland.

* Eine interessante ungarische Steuer-
geschichte erzählt das „Budapester Tgbl.“:
Nicht ferne von einem Dorfe, in welchem ein
Baron Rakowina seine Besitzungen hat, am-
tierte eine Steuerkommission. Dieselbe hatte
das Arbeitsvieh aller armen Bauern, die in-
folge der schlechten Ernte ihre Steuerrückstände
nicht bezahlen konnten, exequiert und ging eben
daran, einige hundert Stück Rindvieh im Wege
der öffentlichen Feilbietung zu verkaufen. Es
hatten sich nur wenige Käufer bei der Visitation
eingefunden und Baron Rakowina erstand sämt-
liche Ochsen und Kühe zum Spottpreise von
6000 fl. Er ließ sich den Ankauf von der
Steuerkommission amtlich bestätigen und gab den
armen Bauern am nächsten Tage ihr Vieh leih-
weise zurück, wofür er sich eine Kleinigkeit be-
dang. Die Steuerkommission hatte das Vieh,
wie gesagt, spottbillig verkauft und die Steuer-
forderung erschien infolge dessen nicht gedeckt.
Was that nun diese Kommission? Sie wartete
bis Baron Rakowina verreiste, exequierte wäh-
rend seiner Abwesenheit das ihm gehörende,
jedoch, da den Bauern geliehen, in deren mo-
mentanem Besitz befindliche Vieh und schrieb so-
fort eine öffentliche Feilbietung aus. Es kamen
Fleischhauer von nah und fern und um einige
tausend Gulden wurden Ochsen und Kühe so-
jagen verschleudert. Der Baron kam von seiner
Reise heim und nachdem er den Thatbestand
konstatirt, reiste er nach Agram, wo er dem
Chef der Steuerbehörde die Angelegenheit vor-
trug. Der Betreffende war nicht wenig entsetzt,
zumal die eingeholten amtlichen Informationen
die Angaben des Freiherrn v. Rakowina voll-
ständig bestätigten. Er telegraphirte nach
Budapest und der Finanzminister antwortete so-
fort, man möge einen Ausgleich um jeden Preis
zu stände bringen. Baron Rakowina verlangte
seine Ochsen und Kühe, diese aber in Natura
anzubringen, erschien unmöglich, zumal dieselben
schon längst den Weg alles Fleisches gewandelt
waren. Man hat 10,000, 20,000, 30,000 fl.,
doch der Geschädigte begnügte sich erst mit
50 000 Gulden, wofür er Vieh kaufte und das-
selbe den Bauern wieder leihweise überließ. Als
der Baron die Schadenersatzsumme einstrich, sagte
der Chef der Steuerbehörde: „Ich hoffe, Sie
werden diskret sein.“ Die Antwort war: „Ich
wäre gerne diskret, wenn Sie oder der Finanz-
minister die Summe aus eigener Tasche be-
zahlen würden: da aber die Bürger des Staates
die Leichtigkeit der Steuerbehörde bezahlen
müssen, werde ich diese Geschichte allen Leuten
erzählen, die dieselbe hören wollen.“

— Der „R. Z.“ schreibt man unterm 8. Nov.:
Der Ausbruch der Cholera in Paris oder
vielmehr die offizielle Feststellung, daß sie be-
reits seit dem Monat Juni in der französischen
Hauptstadt herrscht, hat, obgleich die Behörden

alle möglichen Vorsichtsmaßregeln ergriffen haben,
einen panischen Schrecken unter der Bevölkerung,
aber namentlich unter den hier weilenden Frem-
den, hervorgerufen. Die letzteren haben seit
gestern zu Tausenden die Stadt verlassen, und
die großen Gasthäuser wie Hotel Continental,
Hotel du Louvre und Grand Hotel, stehen fast
vollständig leer. Auch viele echten Pariser sind
bereits abgereist und eine große Anzahl derer,
welche noch auf dem Lande weilen, werden
vorderhand der Hauptstadt fern bleiben. Wie
groß die Angst ist, beweist, daß die Theater
gestern Abend so wenig besucht waren, daß
mehrere Theaterdirektoren bereits davon sprechen,
ihre Anstalten zu schließen. Für Paris, wo
das Uebel bereits so groß ist, ist der Ausbruch
der Cholera jedenfalls ein harter Schlag, da
sie nicht allein die Fremden verschrecken, sondern
auch dem ausländischen Geschäft schweren Schaa-
den zufügen wird. Die Epidemie tritt bis jetzt
nicht bössartig auf; leider wird sie aber von
dem feuchten und warmen Wetter, welches wir
seit einigen Tagen haben, begünstigt. Ein
eigentümlicher Vorfall ereignete sich gestern
Abend um 8 Uhr Rue Duvivier. Eine in diesem
Hause wohnende Tagelöhnerin, die an der
Cholera erkrankt war, sollte von dem Präfektur-
wagen nach einem Hospital gebracht werden.
Als der Wagen ankam, war die Kranke mit
ihrer ganzen Familie verschwunden. Der Mann,
so sagten die Nachbarn, wollte nicht, daß seine
Frau nach dem Hospital gebracht werde. Die
Polizei sucht nach den Flüchtigen, hatte sie
aber heute Nachmittag noch nicht aufgefunden.“

* Paris, 10. Nov. Nach Mitteilung des
Seinepräfekten gab es hieselbst von Mitternacht
bis Sonntag 2, bis Mittag 23 Cholerafälle.
Von Nachmittag bis 11 Uhr Abends sollen
138 Choleraerkrankungen, darunter 51 mit
tödlichem Ausgang vorgekommen sein. Offizielles
über letztere Nachricht liegt nicht vor. — Aus
Montreuil werden 10 Cholerafälle gemeldet.

Handel und Verkehr.

* Heilbronn, 9. Nov. Der meiste noch
nicht verkaufte Wein ist jetzt eingekellert, aber
kaum mehr als die Hälfte des gesamten Quan-
tums ist verkauft. Die Preise blieben sich so
ziemlich gleich: 110 bis 125 M. für weißes,
125 bis 135 M. für rotes Gewächs.

* Stuttgart, 10. Nov. (Landesprodukten-
börse.) Das milde sonnige Wetter, welches die
ganze Woche über herrschte, läßt sich schwer mit
der vorgerückten Jahreszeit in Einklang bringen
und man glaubt sich in den Monat September
zurückversetzt; aber im Getreidehandel will sich
nicht zum Besseren wenden; das effektive Ge-
schäft liegt matt bei festen Preisen, nur Gerste
und Haber sind lebhafter begehrt und erstere
hat eine nicht unwesentliche Preiserhöhung nament-
lich in den feineren Sorten nachzuweisen. Das
Geschäft der heutigen Börse war von keiner Be-
deutung, da Käufer die erhöhten Forderungen
nur in wenigen Fällen bewilligen wollten.

Wir notieren per 100 Kilogr.:
Weizen bayer. . . 18 M. 10 bis 18 M. 90
do. Redwinter . . 19 M. 25 bis — M. —
do. russ. Sag. . . 18 M. 25 bis 18 M. 50
do. Affow. . . 16 M. 90 bis — M. —
Dinkel . . . 12 M. — bis — M. —
Gerste niederbayr. 17 M. 25 bis — M. —
do. bayer. Rörtl. 18 M. 75 bis — M. —
Haber . . . 12 M. 15 bis 14 M. —

* Stuttgart, 10. Novbr. (Wehlbörse.)
Das Geschäft leidet immer noch an schwachem
Abfah bei unveränderten Preisen. An heutiger
Börse sind von inländischen Mehlen 1025 Sack
als verkauft zur Anzeige gekommen zu folgen-
den Preisen: per Sack von 100 Kilogramm,
Brutto für Netto, bei Abnahme größerer Posten:
Mehl Nr. 0 . . . 30 M. — bis 31 M. 50
Nr. 1 . . . 28 M. — bis 29 M. 50
Nr. 2 . . . 26 M. — bis 27 M. 50
Nr. 3 . . . 24 M. — bis 25 M. 50
Nr. 4 . . . 19 M. 50 bis 21 M. 50

Nagold, den 8. November 1884.

Neuer Dinkel . . . 6 50 6 24 6 05
Haber 6 40 6 24 6 —
Gerste — — 8 20 7 70
Bohnen 7 — 6 90 6 80
Weizen 9 — 8 86 8 50
Roggen 8 50 8 32 8 20
Linsen-Gerste . . . — — 6 50 — —

Calw, den 8. November 1884.

Kernen 9 30 8 64 8 50
Bohnen — — 7 50 — —
Gerste neue — — 7 — — —
Dinkel neu 6 60 6 54 6 40
Haber alter 7 60 6 46 6 —

Freudenstadt, 8. November 1884.

Weizen 9 30 9 10 8 90
Kernen 9 60 9 38 9 15
Haber 7 — 6 55 6 10
Ackerbohnen — — 7 66 — —
Mischfrucht — — 7 75 — —

Vermischtes.

* (Hufeland), der berühmte Arzt, soll
einmal geäußert haben: „Schlimm ist's, daß
die Menschen husten müssen, wenn ihnen etwas
Unrechtes in die Kehle kommt; müßten sie aber
auch dann husten, wenn ihnen etwas Unrechtes
aus der Kehle kommt, so wäre des Krüchens
gar kein Ende.“

* (Aus dem Gerichtssaal.) Präsident (zum
Angeklagten): Sie haben nun gehört, was die
Königliche Staatsanwaltschaft gegen Sie bean-
tragt hat; nach § 257 der Strafprozeßordnung
gebührt Ihnen das letzte Wort. Was haben
Sie noch anzuführen? — Angeklagter:
„W-a-a-t! Mir gebührt das letzte Wort?
Na, das ist jut, det id det weeg; nu verbitte
id mir draushin überhaupt jede Einrede und
beantrage meine sofortige kraftlose Freilassung
und die Kosten der Staatskasse aufzulegen, von
Rechtswegen!“

Hilf: die Redaktion verantwortlich: B. Rieker Altensteig.

später. Inzwischen sagt einmal, was gedreht Ihr, daß ich jetzt gegen
Steffens unternehmen soll. Ich meine ich wüßte's schon so für mich,
aber die Rücksichten auf Euch, Ihr versteht mich doch? — Der Schiff-
hauswirt nickte.

„Steffens wird vielleicht heute Abend gerade nicht auf einen
Schoppen zu mir kommen,“ sagte er, „was meint Ihr, wenn ich so-
gleich zu ihm schide und ihn bitten lasse, zu einer wichtigen Besprechung
auf ein Viertelstündchen? Nicht?“

„Ganz recht; er wird die Einladung sicherlich nicht ablehnen,“
pflichtete der alte Spölling bei, während Peter Scharffenberg die letzten
Worte gar nicht mehr hörte, sondern schon nach dem ersten zustimmen
den Laut nach der Thüre schritt und draußen die Magd rief, die er
mit seinem Auftrage an Steffens bekannt machte.

„Ich will inzwischen hinuntergehen; Ihr mögt hier oben warten
und Euch die Sache überlegen, wie sie am besten beigelegt werden kann,“
sagte der Schiffhauswirt noch zur Thür herein und begab sich dann
wie er angedeutet, in das Schanzzimmer.

„O du grundgütiger Himmel,“ seufzte jetzt Frau Kathrine, „was
doch unferns alles erleben muß! Du lieber Gott, wie hat doch meine
gute Leni so recht gehabt! O, wie oft hat sie mir's mit vermeinten
Augen beteuert, daß es so und nicht anders sich verhalten könnte. Und
wie wunderbar muß sich doch alles schiden. Aber Meister Spölling,
daß Ihr meinen Scharffenberg so schnell von seiner lang gehegten
Meinung bekehrt habt, das will mir immer noch scheinen, als wenn's
gar nicht wahr sein könnte. Meister, wenn Ihr wüßtet, wie er nur
immer für den Herrn Steffens geschwärmt und gar oft recht hart
gegen unsere Leni gewesen, weil sie doch nimmer von dem widerlichen

Manne etwas hören wollte. Ja meine, Ihr müchtet es am Ende selbst
nicht glauben, daß es wahr sein könnte.“

„Ja, ja, der kleinen Franzl gebührt aber das Hauptverdient; sie
hat mir erst das Mittel zu dieser Wunderkur an Euren Hansherrn zuge-
führt. Aber Ihr kennt den Zusammenhang noch gar nicht, denn Euer
Gegemahl fürchtet sich, diese Briefe laut zu lesen. Hört nur einmal
und Ihr werdet seine Umwandlung gewiß begreiflich finden,“ hatte
Spölling erwidert und begann nun mit bedächtiger Stimme, der guten
Frau Kathrine die Briefe vorzulesen. Wie ein Fieberfrost durchrieselte
es ihre Glieder, als sie den wahren Sachverhalt hörte und an die aus-
gestandenen Leiden des armen Töchterleins, an die unschuldig erduldeten
Gefängnis- und Folterqualen Martinus dachte. Spölling legte mit still
zufriedenem Lächeln die Papiere wieder zusammen und strich sich das
silberweiße Haar um die Schläfe. Es trat eine Pause tiefster Ruhe ein.
Dann ließ sich ein leises Klopfen vernehmen. Frau Kathrine erhob sich
und deutete überrascht auf die, wie sie jetzt erst zu bemerken schien, nur
angelehnte Thüre des Kabinetts.

„Um Gotteswillen, Leni wird doch nichts von alledem vernom-
men haben,“ flüsterte sie ängstlich und ging hinaus zu sehen, was das
kranke Töchterlein wohl begehren werde.

„Mutter,“ rief Leni leise und Frau Kathrine beugte sich teil-
nehmen zu ihr aufs Lager.

„Was ist dir Leni?“ frug die Angeredete.

„O liebes Mütterlein,“ begann Leni mit weicher bebender Stimme,
und sie umschlang den Hals der Mutter, daß diese die schwachen Arme
sanft erzittern fühlte; „Ich möchte vor Freuden aufspringen, ach
laut aufjubeln.“

(Fortsetzung folgt.)



Spielberg.
Der in Nr. 133 dieses Blattes
auf nächsten Freitag ausgeschrieben
Zwangsverkauf
findet nicht statt.
Gerichtsvollzieher:
Kaltenbach.

Altensteig.
Mache ein verehrtes Publikum
auf reine
**Gernaux-, Schaum-,
Moos-, Perl-, Eis-, Kittel-
und Strumpf-Wolle**
aufmerksam.

Achtungsvoll
L. Kehler,
z. Bad.

Altensteig.
Dienstag den 18. ds. Mts.
verpachte oder verkaufe
ich ganz oder theilweise
meine Wiese
in der Erzgrube, bei Wirt Koch.
Witwe Kirn.

„Herzlichen Dank

für freundl. Zusendung der Broschüre „Krankensfreund“, aus welcher ich ersehen, daß auch veraltete Leiden noch heilbar sind, wenn die richtigen Mittel angewendet werden. Mit freudigem Vertrauen auf endliche Beseitigung von langjährigem Leiden, bitte um Zusendung von ic.“
— Derartige Dankesäußerungen laufen sehr zahlreich ein und sollte daher kein Kranker versäumen, sich die in Richters Verlags-Anstalt, Leipzig, bereits in 685. Aufl. erschienene Broschüre „Krankensfreund“ kommen zu lassen, um so mehr, als ihm keine Kosten daraus erwachsen, da die Zusendung gratis u. franco erfolgt.

Altensteig.
Frische Bollharinge
sind eingetroffen.
L. Kehler,
z. Bad.

Neu! Interessant! Originell!
Schwabenspiegel
Allgemeines Wochenblatt, 8 Seiten humorist u. unterh. Inhalts.
Bei allen Buchhandlungen 5 Pfennig wöchentlich, oder 64 Pfg. vierteljährlich; auch durch alle Postämter zu beziehen.

(Nr. 1883)

Directe
Post-Dampfschiffahrt
**Hamburg - Havre -
Amerika.**
Nach New-York jeden
Mittwoch u. Sonntag
von Hamburg und
von Havre jeden
Dienstag
mit Deutschen Dampfschiffen der
**Hamburg-Amerikanischen
Packetfahrt-Actien-Gesellschaft**
August Bolten, Hamburg.

Auskunft und Ueberfahrts-Berträge bei
W. Kiefer, Buchdruckerei-
besitzer in Altensteig, und
J. Kaltenbach in Egenhausen

Schuldtagformulare
empfiehlt
die Druckerei ds. Bl.

Altensteig.
Louis Schaible,
Uhrmacher, Gold- und Silberarbeiter

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

Goldwaren:

Goldene Herren- und Damen-Uhrketten, Colliersketten, Nusterschloss, Medaillons, Brochen, Boutons, Ohrringe, Ohrschrauben, Hemden- und Manschettenknöpfe, Herren- und Damenringe, Eheringe.

Silber-, Alfenid- & Neusilberwaren:

Vorlegelöffel, Ess-, Kaffe- und Kinderlöffel, Theesiebe, Salatbestecke, Dessertmesser, Zuckerdosen, Essig- und Oelgestelle, Tischglocken, Leuchter, Zündholzbüchsen, Zigarrörchen, Aschenbecher, Tintenzeuge, Briefbeschwerer, Siegelstöcke.

Taschen-Uhrketten für Herren & Damen in Gold, Silber, Nickel & Neusilber.

Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.

Altensteig.
Empfehle mein mit den neuesten Artikeln versehenes

Woll- & Kurzwaren-Lager

aufs Beste und sichere die billigsten Preise zu.

Achtungsvollst
L. Kehler,
zum Bad.

Wildberg.
Ein mit guten Zeugnissen versehenes tüchtiger
Ackerbauer
findet sofort Stelle bei
G. Widmaier,
z. Mittelmühle.

In der Anzeige Universal-Catarrh- u. Hustenbonbons G. D. Moser u. Cie. in Stuttgart, soll es statt „Paquet 50 Pfg.“ heißen „Paquet 15 Pfg.“

Egenhausen.
Wollwaren-Empfehlung.

Bei herannahender Verbrauchszeit empfehle ich:

wollene und baumwollene Cachenez, wollene und baumwollene Franzentücher, Flanellhals, Shals in Wolle und Eiswolle, Fanchons in Wolle und Eiswolle, Umschlagtücher in Wolle und Eiswolle, Waffeltücher, gehäkelte Tücher, Hauben & Kragekapuzen, Kinderkittel, Jagdmützen, Käppchen, Stöcker, Unterhosen, Flanellhemden.

In sämtlichen Artikeln habe ich mein Lager neu und schön sortiert und empfehle solches bei den billigsten Preisen zur gefälligen Abnahme.

J. Kaltenbach.

Grömbach.
Hochzeits - Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Donnerstag den 13. November
in das Gasthaus zum „Hirsch“ hier, ergebenst einzuladen.

Georg Finkbeiner,
Sohn des Sägmühlbes. Finkbeiner hier.
Friederike Theurer,
Tochter des + Hirschwirt Theurer hier.

Wir bitten, dies statt besonderer Einladung annehmen zu wollen.

Ulmer Münsterbau-Lose à 3 M.

W. Kiefer.

Altensteig.
Kalender

für
1885

empfiehlt **W. Kiefer.**

Altensteig.
Ein freundliches
Logis
für eine kleine geordnete Familie hat zu vermieten.
A. Locher, Witwe

Frankfurter Goldkurs
vom 10. November 1884.
20-Frankenstücke M. 16. 16—19
Englische Sovereigns 20. 33—58
Russische Imperiales 16. 69—73
Dufaten 9. 70—
Dollars in Gold . . . 4. 17—21